

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“)

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausbringern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7-12 Uhr und Nachmittags von 1-7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühren: Für die 4 gespaltene Corpusspalten oder deren Raum 15 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inlandes 30 Pfg.
Alle Anzeigen- und Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Befolgen nach Uebereinstimmung

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh des Gutsbesizers Burkhardt in Röcken und der Credner'schen Wirtschaft in Meuchen wird für die Gemeindefürsorge des Rökens und Meuchen bis auf Weiteres Folgendes bestimmt:

1. Das Treiben von Rindvieh, Schweinen und Schafen aus vorgenannten Ortschaften über die Feldmarksgrenzen derselben hinaus, sowie
2. die Benutzung des Rindviehs aus diesen Ortschaften zum Ziehen außerhalb der Feldmarksgrenzen

wird **verboten.**

Uebertretungen dieses Verbots werden nach § 66 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1890 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.
Merseburg, den 8. Januar 1896.

Der Königliche Landrath.

160] In Betr.: Graf v. Hausen v. d. L.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlichen Regierung hiersebst werden von der unterzeichneten Kasse nur in den **Vormittagsstunden von 8-1 Uhr Zahlungen angenommen und geleistet.** Ferner bleibt die Kasse wegen der arbeitslosen Revisionen und wegen der Monats-, Quartals- und Jahres-Abschlüsse im laufenden Kalenderjahr an folgenden Tagen **geschlossen:**

- am 15. 16. und 30. Januar, am 16. 17. und 27. Februar, am 16. und 17. und 31. März, am 15. 17. und 29. 30. April, am 15. 17. und 31. Mai, am 16. 17. und 30. Juni, am 16. 17. und 31. Juli, am 16. 17. und 31. August, am 16. 17. und 30. September, am 15. 16. und 30. Oktober, am 15. 16. und 30. November, am 16. 17. und 30. 31. Dezember. [153]

Merseburg, den 2. Januar 1897.

Königliche Kreis-Kasse. Kaumann.

Die zuletzt vom Handelsmann Schräpler gemietete untere alte Rathhaus belegene **Niederlage** soll zum **1. April 1896** anderweit **vermietet** werden. Hierzu ist Termin auf

Wittwoch, den 13. d. Mts.,

Nachmittags 4 Uhr,

im Communalbureau anberaunt.

Merseburg, den 7. Januar 1897.

162] Die Bau-Deputation.

Die Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Röcken und unter dem Rindvieh des Landwirths Schröter zu Oberbeuna ist **erloschen.**

Frankleben, den 2. Januar 1897.

Der Amtsvorsteher.

Unter dem Rindvieh der Credner'schen Wirtschaft in Meuchen ist die Maul- und Klauenseuche **ausgebrochen.**

Reinschforlapp, den 7. Januar 1897.

159] Der Amtsvorsteher.

Merseburg, den 8. Januar 1897.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Som Hofe.) Beide Majestäten sahen Donnerstag früh mittels Sonderzuges nach Charlottenburg, begaben sich vom Bahnhofs nach dem Mausoleum und legten anläßlich des Sterbetages der Kaiserin Augusta am Sarge der Verewigten einen Kranz nieder, einige Zeit in der Gruft im stillen Gebet verweilend. Von Charlottenburg begaben sich die Majestäten nach dem Berliner Igl. Schloß, wo der Kaiser den Präses der General-Ordenscommission Prinzen Eduard zu Salm-Horstmar empfing, dann den Vortrag des Kriegsministers v. Goßler hörte und mit dem Chef des Militärkabinetts v. Hahnke arbeitete. Zur Tafel war u. A. der augenblicklich in Berlin weilende Statthalter von Elsaß-Lothringen Fürst Hohenlohe-Langenburg geladen. Gegen Abend kehrte das Kaiserpaar nach dem Neuen Palais zurück. Am Dienstag Abend nahm der Kaiser den Vortrag des Professors Duden aus Gießen entgegen. Dem preussischen Eisenbahnminister hat der Großherzog von Hessen das Großkreuz des Ludwigsoordens verliehen.

Die Ernennung des bisherigen deutschen Gesandten in Peking Frhrn. Schenk zu Schweinsberg zum Gesandten in Marokko wird jetzt im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.

Der Staatssecretar des Auswärtigen Amtes Frhr. v. Marschall, der sich noch immer nicht von seiner jüngsten Erkrankung vollständig erholen kann, muß jetzt, in den nächsten Tagen, sobald er reisefähig ist, auf das dringende Anrathen seines Arztes, Berlin verlassen, um sich in der südblichen Schweiz ganz der Ruhe zu widmen. Der Minister hofft jedoch noch vor Ende des Monats völlig genesen wieder zurückkehren zu können.

Unmittelbar nach der Ankunft des deutschen Gouverneurs Oberst Liebert in Deutsch-Ostafrika, so berichtet ein englisches Blatt, werde sich die deutsche Regierung bestreben, mit der britischen Regierung zu einem dauernden Uebereinkommen zu gelangen über die verschiedenen Streitfragen, die im Zusammenhange stehen mit der Nachbarschaft der deutschen und britischen Gebiete in Ostafrika. Man sei zu der Einsicht gelangt, daß viele Schwierigkeiten entstehen können, weil unter den gegenwärtigen Verhältnissen gefährliche Elemente der Eingeborenen leicht von dem Gebiete einer Macht in das der andern gelangen können; dies soll künftig nach Möglichkeit verhindert werden. Angeblich wird die deutsche Regierung die Niederlegung einer gemischten Kommission von ostafrikanischen, deutschen wie britischen, Beamten vorgeschlagen zur Beilegung der verschiedenen Streitfragen, die mancherlei Mißbilligkeiten auch für die Entwicklung des Handels herbeigeführt haben. Daß England gegenüber klare Verträge besonders nöthig sind, leuchtet ein; eine möglichst scharfe Abgrenzung kann daher unter allen Umständen nur erwünscht sein.

Der Bundesrath hat am Donnerstag seine übliche Sitzung, die erste nach den Weihnachtsferien, abgehalten, in der er eine Reihe von Gesetzentwürfen,

darunter die Conventirungsvorlage den zuständigen Ausschüssen überwies.

Die Sitzungen der Kommission für Arbeitsstatistik beginnen am 4. d. M.; im Reichsamte des Innern ist nun bereits für die bevorstehenden Verhandlungen der gedachten Kommission eine Denkschrift über die Ergebnisse der Wäsche- und Leinwandindustrie ausgearbeitet und den Kommissionsmitgliedern zugestellt worden. Die Denkschrift entwickelt ein anschauliches Bild von den wirklichen Verhältnissen in dieser Branche und läßt die Nothwendigkeit von gesunden Reformen in den Vordergrund treten.

Das neue Auswanderungsgesetz wird dem Reichstage höchst wahrscheinlich Ende Januar oder Anfangs Februar zugehen. Wie verlautet, soll der gegenwärtige Entwurf gegen den früheren erhebliche Verbesserungen aufweisen, namentlich bezüglich der Anmeldung der Auswanderung bei den Behörden und der Bestimmungen über die Verpflichtungen der Abwanderer über die Beförderung von Auswanderern. Die Mittelungen darüber, daß sein Gutachten bei der Aufstellung des Entwurfs nicht eingeholt worden sei, erweisen sich als unzutreffend. Es hat sich vielmehr in kolonialen Kreisen die Ansicht geltend gemacht, ob nicht die koloniale Anstellung besser dabei führt, wenn diese, da ja die Auswanderer im Nachbereich des deutschen Reiches bleiben, in einem besonderen Gesetze geregelt wird. Es scheint, daß man an den zuständigen Stellen diesbezüglichen Wünschen der kolonialen Kreise Rechnung tragen und ein besonderes Gesetz für die Auswanderung nach unseren Kolonien ausarbeiten wird.

In der gewerkschaftlichen Organisation der Handelsreisenden hat sich eine Spaltung vollzogen. Ein Kongreß der Handelsreisenden Deutschlands hat beschlossen, die bestehenden Lokalvereine aufzulösen bzw. nicht mehr anzuerkennen und einen allgemeinen deutschen Zentralverband mit dem Sitz in Berlin ins Leben zu rufen. Daraufhin hat der Vertrauensmann Alboldt zum Februar einen Kongreß der Sozialisten einberufen, welcher über die Neugründung besonderer lokaler Organisationen auf der Basis loser Zentralisation beraten wird.

Zum Hamburger Hafenarbeiterstreik Nachdem die Hafenarbeiter in ausländischen Häfen die Entlohnung von Hamburg kommender Schiffe verweigert haben, sind jetzt unter denselben Beuten für die keine Beschäftigung im Hafen vorhanden war, etwa 50 der kräftigsten Arbeiter auswärts und nach denjenigen Hafenplätzen beordert worden, wo Schiffe aus Hamburg zu entlohn sind. In Hafen waren Mittwoch von 218 Schiffen 181 in Arbeit, in den Quaijochuppen 2203 Arbeiter beschäftigt. Im Seemannsamt wurden 114 Seeleute angemustert. In einer der 19 Appellversammlungen forderte Reichstagsabgeordneter v. Elm die Ausständigen auf, sich nicht auf einzelne Verhandlungen mit den Arbeitgebern einzulassen. Nur die einheitliche Entlohnung der Forderungen sämtlicher Kategorien der Hafenarbeiter sei statthaft.

Italien. Wie das vergangene Jahr Italien wenig Glück gebracht hat, so haben auch die erste Tage des neuen keinen Anlaß zu rechter Freude ge-

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

eben. Der König begann das neue Jahr mit einer Anspächlichkeit, die jetzt erfreulicherweise wieder gegeben ist; unbefriedigt sind dagegen noch immer die überaus trüben Zustände der Insel Sicilien. Die „Kornlammer“ des Alterthums ist heute die Heimstätte der allergrößten Armuth. Durch das bestehende Pachtssystem, bei dem der Ober- und die zahlreichen Unterpächter verdienen wollen, findet die große Menge der ländlichen Arbeiter keinen ausreichenden Lohn, Anzughilfenheit und Verzweiflung sind die natürlichen Folgen dieser traurigen Lage. Die Steuern müssen mit Gewalt eingetrieben werden, und die Steuererheber begegnen nur allzu oft Widerzählichkeit und thätlichen Angriffen. Bei der jüngsten Steuereintreibung nach Neujahr kam es in einigen Orten zur offenen Empörung. Die offiziellen Berichte suchen die Bedeutung und den Umfang der Verzweiflungsthaten der sicilianischen Bauern freilich zu verkleinern oder zu beschönigen; aber wenn es auch mit Zuhilfenahme des Militärs gelungen sein mag, den Aufruhr auf einen Heerd zu beschränken, so steht doch soviel fest, daß auf Sicilien sehr bald und sehr nachdrücklich bessere Zustände geschaffen werden müssen, wenn anders die Insel nicht eine fortwährende Quelle der Sorge und der Gefahr für die italienische Regierung sein soll. — Die an den Negus Menelik für die Freilassung der Gefangenen und deren Bekämpfung zu zahlende Entschädigungssumme soll sehr beträchtlich sein. Der Kriegsminister steht wegen der Beschaffung der Summe mit der italienischen Nationalbank in Unterhandlung. — Daß die Ehe des Herzogs von Aosta, des ältesten Sohnes des Königs Humbert, mit der im Juni v. J. im vermählten Prinzessin Helene von Orleans ein Fehlstoß war, ist bekannt. Jetzt wird nun aus Rom gemeldet, daß jüngst ein Familienrath von Mitgliedern der Häuser Savoyen und Orleans stattfand, der sich mit Erfolg bemühte, den Herzog und seine Gemahlin zu bewegen, ihren den beiderseitigen Familien bereits kundgegebenen Entschluß, fortan getrennt zu leben und die Auflösung ihrer Ehe zu erwirken, vorläufig unausgeführt zu lassen. Die Herzogin besteht aber darauf, das sie mit ihrem Gemahl fortzuziehen.

Frankreich. Der Kriegsminister wird, wie verlautet, in der Deputirtenkammer beantragen, die vierten Bataillone je nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel zu errichten; die an der deutschen Grenze stationirten Regimenter werden die vierten Bataillone auf jeden Fall erhalten. — Die Offiziere der Grenztruppe sind Fragebogen zur Ausfüllung überreicht worden, auf denen u. a. Auskunft darüber verlangt wird, zu welchen Personen die Angehörigen eines Offiziers im Mobilmachungsfalle sofort geschickt werden können.

England. Der älteste Parlamentarier der Welt ist der englische Abg. Williers, welcher dieser Tage seinen 95. Geburtstag in ungebrochenem Wohlsein beging. Siebzig Jahre ist er ununterbrochen Mitglied des Unterhauses.

Rußland. Studentenverhaftungen haben in Kiew stattgefunden. Ein Vemberger Polenblatt meldet aus Kiew: Im Universitätsgebäude erschien während der Vorlesung in einem Hörsaal der General Rodicki mit Gendarmen und forderte den Professor auf, seinen Vortrag zu unterbrechen, da infolge einer Anzeige eine Revision vorgenommen werden müsse. Der Einwand des Professors, daß im Universitätsgebäude ohne Zustimmung der akademischen Behörden die Gendarmerie zu keiner Amtshandlung berechtigt sei, blieb erfolglos. Bei der Durchsichtung wurden dann das Manifest der Moskauer Studenten, Proklamationen des Arbeiterbundes und Broschüren sozialistischen Inhalts gefunden. General Rodicki verfügte in Folge dessen die Verhaftung zahlreicher Studenten.

Türkei. Um sein Wohlwollen gegen Frankreich zu bezeugen, hatte sich Rußland die Regelung der türkischen Finanzfrage ganz besonders angelegen sein lassen und in einem Tunc, den es einst seinem verabschiedeten Schoopfinde, der Türkei, gegenüber nicht anzufragen beliebt, geordert, daß die Pforte darauf Bedacht nehmen solle, daß die finanziellen Schwierigkeiten der Türkei nicht auch

auf die Guthaben der fremdländischen Gläubiger, zu denen bekanntlich vornehmlich die Franzosen gehören, übertragen würden. Trotz dieser Vorstellung Seitens Rußlands, die wohl eine Warnung oder kaum eine Drohung enthielt, glaubt man in unterrichteten Kreisen nicht daran, daß die türkische Finanzfrage nun auch gelöst sei, da die übrigen Mächte verzeiwelt wenig Lust bezeugen, sich für spezifisch französische Interessen in Konstantinopel ins Zeug zu legen. Sollte aber auch nach dieser Richtung hin keine Besserung der Lage im türkischen Reiche erzielt werden, so fragt man sich vergebens nach dem Resultat der großen gemeinschaftlichen „Action“ und den Erfolgen des Vorgehens Kellidoms. Immer mehr drängt sich dagegen die Gewißheit auf, daß allein Rußland die Schuld daran trägt, wenn das osmanische Reich aus der Versumpfung, welcher es verfallen ist, nicht mehr gerettet wird. Eürzt der morche Bau des türkischen Reiches in sich zu sammen, so fällt Rußland über das Land her, wie der Greier über das Aas, unbefürchtet um die Folgen, die ein solch eigenmächtiges Vorgehen herabzubringen muß. — Während es, äußerlich betrachtet, in der Türkei ohne Ruhstörungen hergeht, ziehen sich auf Ar eta die Wolken eines schweren Unwetters immer dichter zusammen. Zwischen Türken und Christen ist es dort bereits wieder zu blutigen Scenen gekommen, als deren Urheber die Türken zu gelten haben. Wegen der an den Brigen begangenen Mordthaten verlangen die Christen Rache, bewaffneten sich, schaarren sich zusammen und sind auch durch die gütlichen Vorstellungen der Gouverneure nicht von ihrem Entschluß abzubringen gewesen, die Feindseligkeiten gegen die Muselmänner wieder aufzunehmen. Da in dem Vorgehen der Muselmänner System liegt, und von ihnen der Plan verfolgt wird, die Durchführung der den Christen zugestandenen Reformen zu hintertreiben, so befürchtet man mit Recht den Ausbruch neuer schrecklicher Wirren auf der kaum zur Ruhe gekommenen Insel.

Bulgarien. Für die bulgarischen Zustände von Interesse ist ein bisher nicht veröffentlichter Brief, den Stambulow am 23. Juni a. St., also zehn Tage vor seiner Ermordung, an den Fürsten Ferdinand nach Karlsbad gerichtet hat, und welcher der „Kön. Ztg.“ im Wortlaut mitgetheilt wird. In dem Briefe bittet Stambulow den Fürsten, dafür einzutreten, daß ihm der gewünschte Auslandslohn erteilt werde. Stambulow giebt eine Darstellung der Verhältnisse und der Lage, in der er sich nach seinem Rücktritt in Sofia befinde, und schließt folgendermaßen: „Ich würde mich nicht entschließen, Eure Igl. Hoheit mit meinen Beschwerden zu belästigen, wenn ich von anderer Seite Genugthuung erhalten könnte. Da ich indessen von Ihren Ministern verfolgt werde, so wende ich mich um Schutz und Gerechtigkeit an ihren Führer und höchsten Vorgesetzten.“ Auf diesen Brief hat Stambulow bezeichnender Weise keine Antwort erhalten.

Asien. Als eine vorzügliche Landesmutter wird die Kaiserin von Japan geschilbert, die an Allem, was ihr Volk betrifft, den regsten und herzlichsten Antheil nimmt. Sie ist u. A. auch Dichterin und hat jetzt ihre Gedichte, sowie ihr Tagebuch veröffentlicht. Die Kaiserin beschäftigt sich auch eingehend mit der Erziehungsfrage der japanischen Frauen.

Afrika. Präsident Krüger drückte auf Befragen seinen großen Anwillen über den Rhodess zu Theil gewordenen Empfang aus und erklärte, er sei bestrebt gewesen, wohlwollende Gesinnung zwischen Engländern und Boeren zu erwecken, dies sei aber durch Rhodess zu nichte gemacht worden, dessen Geid, dessen Leute und dessen Gewehre die ganze Verwirrung veranlaßt hätten.

Parlamentarische Nachrichten.

Im preussischen Abgeordnetenhaus, das seine Arbeiten wieder aufgenommen hat, bringt am heutigen Freitag Finanzminister Miquel den Etat ein. Nach der großen Rede des Ministers wird die Sitzung geschlossen. Am Sonnabend soll die zweite Lesung des Lehrerbildungsgesetzes beginnen, die mehrere Tage in Anspruch nehmen dürfte. Es folgt die zweite Lesung des Schuldenilzungsgesetzes und sodann die erste Lesung des Etats.

Die Kaiserliche Kabinettsordre über die Ehrengerichte.

Gemäß dem Versprechen des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe gelegentlich der Brüsselwäg-Interpellation im Reichstage, zeichnet die Kaiserliche Kabinettsordre den Weg vor, auf dem es möglich wird, den Zweikämpfen der Offiziere, dem Willen des Kaisers entsprechend, mehr als bisher vorzubeugen. Bei Privatfreitigkeiten und Beleidigungen, die aus Ueberhebung oder Erregung hervorgegangen sind, darf der Offizier fortan nicht mehr selbstständig zur Sühne schreiten, sondern hat zunächst Anzeige über den Vorfall bei seinem Ehrenrath zu erstatten, welchem der Regimentskommandeur präsidirt. Der Ehrenrath hat die Aufgabe, einen Ausgleich herbeizuführen, soweit es die Standesehre nur irgend zuläßt, resp. festzustellen, daß die Ehre der Beteiligten durch den vorausgegangenen Conflikt überhaupt nicht berührt worden ist. Sind diese beiden Wege ungangbar, so hat er das ungerichtliche Verfahren einzuleiten. Gegen die Entscheidung des Ehrenrathes ist innerhalb drei Tagen ein Einspruch an den Regimentskommandeur zulässig, dessen Befätigung das Urtheil des Ehrenrathes auch unterliegt. In strittigen Fällen ist die Entscheidung des Kaisers anzuerkennen. Ueber jeden Offizier, der unter Nichtachtung der neuen Bestimmungen eine Herausforderung stellt oder annimmt, ist dem Kaiser sofort Bericht zu erstatten.

In der gesammelten deutschen Presse findet die inhaltreiche und bedeutungsvolle Kabinettsordre unseres Kaisers die lebhafteste Besprechung. Allgemein erblickt man in ihr einen erfreulichen Fortschritt im Sinne einer wesentlichen Beschränkung des Duells, wenn man sich freilich auch nicht verheißt, daß die Orde das Duell nicht schlichtlich verbietet, sondern sich zunächst nur gegen die aus geringfügigen Ursachen hervorgehenden Herausforderungen wendet. Aber selbst die liberale Presse, die allen Reformen auf militärischem Gebiete sceptisch gegenüberzustehen pflegt, kann der Kabinettsordre das Zeugniß nicht verweigern, daß dieselbe grünlich mit dem Vorurtheil bricht, als ob die Duellensucht auch nur entfernt ein integrierender Bestandtheil der Bravour und Tüchtigkeit unseres Offizierskorps wäre. Nicht so sehr von dem Wortlaute der Verordnung als vielmehr von dem Geiste, in dem dieselbe zur Anwendung gelangen wird, erwartet man in freisinnigen Kreisen mehr oder minder segensreichen Erfolg von dem kaiserlichen Erlaß.

Ähnliches hält man jedoch auch in conservativen Kreisen für wahrscheinlich. So sagt die agrarische „Deutsche Tageszeitung“: Sicher ist, daß diese wohlwollenden und ersten Bestimmungen ihre volle Wirksamkeit nur entfalten können, wenn sie in dem Geiste gehandhabt werden, den die Verfassung athmet.

Der „Reichsbote“ erkennt dankbar an, daß der Kaiser diese Orde erlassen hat, um dem Duellensuch soviel als möglich zu steuern. Ganz wird er sich ja so wenig wie andere Vergehen ausrotten lassen, allein was erreicht werden kann und erreicht werden muß, ist, daß das Duell einstweilen je jedes andere durch das Gesetz verbotene und strafbare Vergehen behandelt und in keiner Weise begünstigt wird. Das ist nun auch in diesem kaiserlichen Erlaß geschehen, es soll ein gütlicher Ausgleich erstrebt werden. Allein dieser Ausgleich ist etwas unbestimmt gehalten; es giebt doch Fälle, wo die Beleidigung eine so schwere ist, daß das, was man Ausgleich nennt nicht genügt, sondern daß die Beleidigung mit einer entsprechenden Strafe geahndet und dadurch dem Beleidigten eine Genugthuung gewährt werde.

Die literale „Germania“ schließt sich im Wesentlichen den Ausführungen des „Reichsboten“ an, verlangt aber noch entschiedener als dieser ein grundsätzliches Verbot des Duells für Offiziere.

Die halbmonatliche Münchener „Allg. Ztg.“ meldet, daß ein im Wortlaut dem kaiserlichen gleichem Erlaß des Prinzregenten vom 1. Januar 1897 die neuen Bestimmungen über die militärischen Ehrengerichte auch für die bayerische Armee vom gleichen Zeitpunkt an in Kraft setzt.

Heiderose.

Kriminal- Novelle von P. v. P. v. P. v. P.

(10. Fortsetzung.)

Sie war weich feiner und feines Stammes Meinung... Sie war weich feiner und feines Stammes Meinung aus einer geheimnißvollen Welt zu ihnen zurückgekehrt, mußte also schon selber einmal weiter ihnen gelebt haben. Sie forschte in ihren Erinnerungen, bis zu den Tagen ihrer frühesten Kindheit, fand aber nichts, was diesen Glauben der Wilden bestätigt hätte. Es muß eine Verwechslung mit einer anderen, ihr ähnlichen Person vorliegen, man hielt sie für eine Andere. Daß die Entdeckung ihres Verhältnisses für eines Tages verhängnisvoll werden konnte, lag nahe. Um so mehr sann Heiderose jetzt auf Flucht. Hierbei rechnete sie auf die Hilfe der Nacht, welche für diese Wilden noch eine besondere Bedeutung hatte. Ihre Phantasie bebilderte die Nacht mit Schatzengestirnen, sogenannten „bösen Männern“, welche bei ihrem Umgang Rückschlüsse austheilen, die auch die besten Köpfe nicht konnten. Hierin waren sie wie die kleinen Kinder, die sich im Dunkeln „trösten“ und darum den schützenden Blickkreis nicht verlassen mögen. Die Wilden, die kein Licht (in unfernerm Sinne) kannten, unterhielten deshalb während der Nacht ein Lagerfeuer, dessen Bewachung und Unterhaltung nicht verkümmert werden durfte. Sing ein Wilder Nachtgesang, ähnlich des Schifferliedes dieses Jenseits, so mußte er einen brennenden Polstisch oder Spahn mitbringen, sie nachdem, um die bösen Männer abzuwehren.

Genen Abend kam der Medicinmann zurück, um von ihr das vernünftige Geheimniß ihrer Herkunft zu erlangen. Heiderose bereuete den Augenblicke, daß es der dunklen Nacht und einer bestimmten Entfernung — außer Schußweite irgend eines Menschen — bedürfte, um ihnen ohne nachtheiligen Folgen für ihn und sie das Geheimniß anvertrauen zu können. Er möge sich mit einem brennenden Polstisch bereit halten, aber dafür Sorge tragen, daß sie allein seien, wenn ihn nicht sofort die Erde verschlingen solle.

Der Medicinmann war mit allem einverstanden. Allerdings mußte er den Anderen nun erklären, um was es sich bei dieser räthselhaften Wanderung zu Breden handelte. Die Wilden, welche von derselben Neugierde befeuert waren wie er selbst, gestanden ihm die Entfernung mit Heiderose bereitwillig zu.

Die Nacht brach an und zitternd vor Aufregung machte sich Heiderose mit ihrem alten und samischlichen Begleiter auf den Weg. Sie hätte sich gern noch einer Feuerkugel und der nötigen Munition bemächtigt, denn mit Gewehr oder Revolver hätte es die kluge Jägerin mit einer ganzen Horde Verfolger aufgenommen. Das mußte aber Bedacht erwecken, und die Wilden hüteten die ererbten Feuerwaffen wie einen Schatz. Nur eines Messers konnte Heiderose habhaft werden und dies an ihrem Körper verbergen; es war auch genügend, um ihren Begleiter unschädlich zu machen, wenn es sein mußte.

Sie beachtete demselben eine nicht zu ferne Hügelwand, hinter welcher sie ihre Beschuldigungen sprechen und ihm ihre Herkunft enthüllen werde. Sie wußte, daß dort ein Wasserloch war und zu diesem begab sie sich jetzt. Sie wählte die andere Seite der Bergwand, weil sie dort der Beobachtung aus dem Lager entrückt war, wo man das Verlöschen des Brandschittes sonst sofort bemerkt und Unrath gewittert haben würde. An der näher bezeichneten Stelle angekommen, erbat Heiderose von dem Wilden das brennende Holz, da sie bei ihren Beschuldigungen doch tie in der Hand halten mußte. Der Medicinmann gab den Brandschittes arglos hin.

Heiderose bewegte denselben nun zunächst dicht vor den Augen des andern mehrmals hin und her, unverständliche Worte murmelnd. Je länger und je näher er jetzt ins Licht blickte, um so undurchdringlicher wurde die Finsterniß um ihn her, wenn sie das Feuer plötzlich auslöschte. Mit einer raschen Bewegung verlor sie die Fackel in das aufstehende Wasser.

„Einen Laut“, rief sie dem Entsetzten zu, „und die bösen Männer, die uns umgeben und mir gehorchen, tönen Euch mit einem Schläge! Erwartet hier meine Rückkehr!“

Nun entfernte sie sich von ihm, zunächst nur schrittweise, dann immer schneller. Ab und zu

lauschte sie zurück. Alles blieb still hinter ihr. Der Alte sagte sich weder vom Flock zu rühren, noch einen Hilferuf auszusprechen. Der Gedanke der Rettung aus lebensgefährlicher Gefangenschaft spornte Heiderose zu den höchsten Anstrengungen.

Blötzlich war es ihr, als halle nicht das Echo ihrer Schritte allein von den hohen Gotalptusstämmen wieder. Vielleicht hatte sie ein Wild aufgeschreckt, sie hielt deshalb inne, um zu lauschen. Alles blieb still. Nur um so schneller eilte sie fort.

Wieder schreckte sie jenseits andere Geräusch und wieder hielt sie inne. Diesmal konnte sie sich keiner Täuschung mehr hingeben, es war kein aufgeschrecktes Kanarienvogel, es war ein Mensch, der ihren Spuren folgte.

Der alte Medicinmann konnte ihr unmöglich mit solcher Hast gefolgt sein. Entschlossen hielt sie inne, um den andern an sich heranführen zu lassen. Ihr Auge hatte sich jetzt schon an die Dunkelheit gewöhnt, sie konnte auf eine Entfernung von zehn Schritten hin alles erkennen. Der Verfolger mußte jedoch noch ein schwächeres, nachgewohnteres Auge haben als sie; mit festen Schritten kam er auf sie zu.

Blötzlich sank Heideroses bewaffneter Arm kraftlos herab; Waspos heralischer Körper löste sich aus dem Dunkel des Waldes. — Sie hatte noch so viel Befinnung, das Messer in den Falten ihres Gewandes zu verbergen, dann stand sie scheinbar wehrlos und von Schreck gelähmt dem Hainpfling gegenüber.

„Haha!“ lachte dieser, das hättest Du wohl nicht geahnt, schöne Weißblume, daß es unter den dummen, schwarzen Teufeln einen gab, der seinem Schicksal ein wenig Zeitlängen voraus ist, der die Nacht nicht fürchtet und an die „bösen Männer“ nicht glaubt, auch an keine Himmelsblume Ilawarra, wenn sie in der Gestalt der armen Schäferstöchter zu ihm kommt. „Und trotzdem“, fuhr er mit einem funkelnden Blick seiner Wolleraugen fort, „Du bist schön genug, um unter die Entgehaltenen gezählt zu werden und überhaupt selbst den Bösen in Verachtung zu führen.“

Wenig mit verführten Mienen stand sie vor ihm, wie die Verbrecherin vor ihrem Richter und fand keine Erwiderung auf seine freche, herausfordernde Rede.

„Du magst Dich gewundert haben“, begann er von Neuem, „daß mein heißes Verben mit dem Momente verstummte, wo das öfende „Ilawarra!“ durch unsere Reithen ging, doch der Gegenwart des meinen Staunens wird für Dich Deine Befreiung selbst gewesen sein. Das scheint so unglücklich, und ist doch so leicht erklärt. Wir Wilden, ich ausgenommen, glaubn seit der Befanntschaft mit den Weissen an eine Auferstehung des Fleisches, an ein Wiedergebren nach dem Tode in Eurem Himmel und die Möglichkeit der Rückkehr in dieser veränderten Gestalt. Ilawarra, mit der Du, wenn man sich die weiße Haut hinwendet, allerdings eine frappante Ähnlichkeit hast, ist die Lieblingsgattin meines Vorgängers in der Hainpflingwürde gewesen. Sie galt als ein Wunder von Schönheit und ist in der Blüthe ihres Lebens vom Schicksale jäh creilt worden, in einem Kampfe mit den Dugong wurde sie erschlagen. Damals schwur mein Vorgänger, den Dugongstamm so lange zu bekriegen, bis er ihm seine über alles geliebte Frau wieder zuführte und da dieses den armen Keulen natürlich nicht möglich war, bedeutete es: Kampf bis an's Ende. Nun führtest der Zufall Dich, das weiße Ebenbild der schönen Ilawarra, in ihre Mitte. Das Glück war uns günstig, wir siegten und entführtest Dich mit ihnen. Ich, der ich zuerst Dir frei ins Antlitz blickte und mit Dir Umgesprache hielt, hätte schon längst ausrufen können: „Ilawarra.“ Aber das hätte Dich mir entrückt. Darum und weil ich an die jen ganzen abergläubischen Mienenhang nicht glaubte, schwieg ich. Die Entdeckung jener Ähnlichkeit rettete Dich vor dem Tode, den ich Dir in meinem gerechten Zorne wohl gewünscht hätte! — Warum ich dann auch noch schwieg?“ Er lachte still für sich. „Man muß diese Wahnvorstellungen vor seinen Unterthanen respektieren und tödren, sonst könnte die Bande ja schließlich so flug werden, wie wir selbst es sind, und das verträgt sich nicht mit der Alleinherrschaft. Den Geist müssen wir knebeln, um den Körper ge- fällig zu machen.“

Ich ließ ihnen ihren Ilawarraglauben und ließ im Stillen über die Aubeitng der Schäferstöchter Zeit fließen. Du wehrst mir gegenüber, und zu zweiten Mal sollst Du mir meine Waffen nicht zu reißen, um sie gegen mich zu kehren. Du bist meiner Gewalt. Mit einem meiner Arme erbrück ich Dich, wenn ich es so will, und Du selbst hast Dich aus eigenem Antriebe weit genug von der Dich schützenden Lager entfernt, um keinen Hilfer vorhin dringen zu lassen.

In seinen Augen flammte ein düsteres Feuer seine breiten Nasenflügel bebten wie Blätter, weld im Sturm zittern, seine mächtige Brust hob und senkte sich mit Wogengewalt, als gelte es ein Döf hinab zu reißen in die Tiefe. Er breitete seine schwarzen Arme nach ihr aus, um sie an sein Brust zu ziehen.

Da suchte es blitzartig auf in der sie umgebende Nacht. Das von Mary verstreut gehaltene Messer senkte sich bis zum Heft in die nackte Brust des Hainpflings.

Mit einem ersticken Aufschrei taumelte er zurück wie die Arme empor und stürzte leblos nieder.

Den alten Schäfer Williams auf Kuringsa hat seit dem Verschwinden seiner Tochter, der jähnen „Heiderose“, eine große Unruhe ergriffen. In sein Art hatte er das wilde Mädchen doch über alles geliebt. Dazu kam in diesem Augenblicke auch der Aergre, daß sich Jim heimlich von der Station entfernte und trotz allen Fortschens und Fragen fortan auch verschollen blieb. Eine Erbstraft war nicht sobald zu erlangen, und so mußte Williams auch noch am Orte verbleiben; am liebsten wäre gleich ausgebrochen, um Morys Spur zu folgen.

Wertwürdig genug, in all den Jahren, die hier gewelt, war Williams nicht einmal nach der Goldstadt gefommen, obwohl sie nach australische Entfernungen demissen, so nahe lag. War er eine seits ganz und gar von seiner anstrengenden und aufreibenden Thätigkeit als Schäfer in Anspruch genommen, so war er auch ein in sich und mit der Welt zerfallener Mann, der sich nach und nach zum wortlosen Menschenfend ausgebildet hatte.

Was lag nicht alles in seiner Vergangenheit, um das erklärlich zu machen! Von dem wilden Tom wissen wir, daß Williams, wie jener selbst und so viele australische Kolonisten, entsprungene Stralinge waren, denen man sehr zwar nicht weiter nachspürte, die aber, wenn man sie durch Zufall fohste in das elendeste, qualvollste Dasein zurückgeführt wurden. In der Goldstadt aber gab es einen Melierungskommissar und Polizist, und Williams, der so gut wie Tom in den Strafregeistern noch einen anderen Namen führte, hatte keine Veranlassung, sich außerdem bemerkbar zu machen.

Nun hätte er doch gern einmal „hinübergeschaut“ um zu sehen und zu hören, Mary war ja kein Fremdling in der Mine und bei den Goldgräbern. Dort auch, unter den Augen dieser Männer, hatte sich das Schreckliche zugetragen, wovon Tom ihm berichtet hatte. Da mußte er seine Nachforschungen beginnen, und vielleicht fand er selbst noch eine Spur die Tom entgangen war. Ja, wenn der noch dagesewesen wäre! Nun mußte er sich direkt an Fremde wenden, und er konnte nicht wissen, ob unter diesen sich nicht doch dieser und jener Wagnogenosse oder gar ein ehemaliger Wärter oder Aufseher befand, die ihm weniger wohl wollten, als der wilde Tom.

Dennoch vermochte Williams seinem Drange nicht länger Einhalt zu thun. Er wollte das Mary und den Deutschen umgebende Geheimniß ergründen, was immer die Folgen waren. Endlich hatte er einen neuen Hüthenhüter gefunden, und nachdem er denselben gehörig instruiert und mit seiner Stellvertretung auf längere Zeit betraut hatte, verließ er, bewaffnet und mit Proviant versehen, seine Hütte unter dem Vorgeben, einem größeren Schatdiebstahle nachzusehen zu wollen.

Williams richtete es so ein, daß er Abends bei der Goldstadt anlangte und gesellte sich dort zu den zehenden Goldgräbern. Er nannte sich Barton und wollte es dem Zufall überlassen, von dem Einen oder Anderen als der Schäfer Williams von Kuringsa erkannt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Nacht wurde unser Weihnachtskind uns wieder durch den Tod entrissen. (173. Merseburg, d. 8. Jan. 1897.

Landesrath Illing u. Frau.

Heute morgen 1/4 Uhr erlöste ein sanfter Tod die verwittwete Frau Oekonom F. Böhme, geb. Findeis von ihrem langen Leiden. (161 Merseburg, d. 8. Jan. 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Montag, Nachm. 3 Uhr statt.

Zwangsversteigerung.

Montag, 11. d. Mts., von Vorm. 9 1/2 Uhr an verleihere ich - vorausichtlich bestimmt - in der Kaiser-Halle hier eine große Partie Spielmaaren als: Puppen, und harmonisches Kaufstaben, Baukasten, Puppenmöbel, Flinten und Säbel, Zusammenspiele, Reifen u. viele dergl. Sachen mehr. Ferner: 228 Bibliotheksbücher, 220 Gartenlauben und andere Bücher u. endlich verschiedene Möbel u. Bilder, Gardinen und Bettwäsche. (167 Die Auktion wird eventl. am 12. d. Mts., Vorm. 9 1/2 Uhr fortgesetzt. Merseburg, den 8. Januar 1897.

Tauchnitz, Ger.-Vobh.

1250 000 Mkr.

Institutsgeldes, von 3 1/2 % Zins an, auf Ackerhypothek per sofort oder später, auch in kleineren Posten zu verleihen. Anträge zu richten unter K. W. 133 an Rudolf Mosse, Wagdeburg

Neue Reichs-Adler-Fahne

3 m lang 2 30 m breit, Umfahndalber für 30 Mkr. statt 50 Mkr. zu verkaufen. Näheres in der Kreisbl.-Expd. (154

Die Armenküche

Am 4. d. Mts. wieder eröffnet worden, und richtet der unterzeichnete Vorstand des vaterl. Frauenvereins an Alle, die ein Herz für diese Sache haben, auch in diesem Jahr die Bitte, durch reichliche Beiträge uns unterstützen zu wollen, damit diese wohlthätige Einrichtung durch die drei nächsten Monate hindurch wieder als solche sich bewähren kann, wie sie in den 5 letztverflohenen Monaten sich bereits bewährt hat.

Wir bitten zunächst um Geldspenden, außerdem aber auch um Naturalien, um Kartoffeln, Erbsen, Bohnen, um Reis, Graupen, Fleisch, Speck etc. (156

Auch die geringste Gabe wird dankbar entgegenommen von:

- A. v. Diest, M. Blanke. M. v. Borcke, A. v. Buggenhagen, C. Crüger, A. Eylau, A. Gabler, Ch. Grumbach, H. v. Haeseler, Th. Hanewald, O. v. Rehler, A. Mueller, L. Martius, M. Pogge, Fr. Paschke, R. Reimefarth, A. Schraube, Gräfin Constantin Stolberg, E. Weidlich, M. Werther, M. Gräfin Wintzingerode.

Landwirthschaftlicher Kreis-Verein Merseburg.

General-Versammlung

Mittwoch, den 13. Januar cr., Nachmittags 3 Uhr, im „Tivoli“ zu Merseburg,

wozu die verehrlichen Mitglieder ergebenst eingeladen werden. Hierbei erlaube ich mir noch auf den Vortrag des Manöfeldisch-gewerkschaftlichen Dekonomie-Inspectores Herrn Sonntag-Gieblen über die Trockenlegung des salzigen Sees und dessen landwirthschaftliche Verwerthung, sowie auf den Vortrag des Herrn Ober-Mozart Gensert-Merseburg, über die sogenannte Bornasche Pferdekrankheit und die sonstigen Viehseuchen in unserm Kreise ergebenst aufmerksam zu machen. Fassen wird die Theilnahme gern gestattet.

Dölkau, den 5. Januar 1897. Der Vorsitzende: Graf Hohenthal.

Genehmigt durch Allerhöchste Entschliessung Sr. Majestät des Kaisers.

Zweite

Weseler Geld-Lotterie

170 000 Loose mit 28 074 in drei Klassen vertheilten Gewinnen und 1 Prämie.

Alle Gewinne sind ohne Abzug zahlbar.

Ziehung erster Klasse am 14. und 15. Januar 1897.

Grösster Gewinn ist im glücklichsten Fall: 1 Viertel Million Mark.

Hauptgewinne: eins Prämie 150 000, 100 000, 75 000, 50 000, 40 000, 30 000, 25 000, 20 000, 2 a 15 000, 5 a 10 000, 7 a 5 000, 13 a 3 000, 20 a 2 000 Mark etc

Loose 1. Klasse zu Planpreisen 1/2 = 6,60 M., 1/3 = 3,30 M., Porto und Gewinnliste 30 Pfg. empfiehlt und versendet auch gegen Coupons und Briefmarken

Carl Heintze, Berlin W. (Hotel Royal) Unter den Linden 3.

Loose sind auch in den durch Plakate kenntlichen Handlungen zu haben. (16

Zur Fütterung Trockenschnitzel, Futterkalk, Viehsalz etc. Zur Desinfection Carbolsäure, Cresolin, Carbolineum etc. Ed. Klaus, Merseburg.

Der für den Gemeindebezirk Papiß angefertigte Bebauungsplan liegt vier Wochen lang und zwar vom 1. Januar 1897 ab im hiesigen Gemeindebureau zu Jedermanns Einsicht aus. Etwasige Einsprüche sind innerhalb dieser Zeit in dem Gemeindebureau anzubringen. (58 Papiß, den 30. Dezember 1896. Der Gemeinde-Vorstand

Strümpfe

werden neu und angestrichelt mit und ohne Wolllieferung in nur guter Qualität. Anstricken nur 18 Pfg. für's Paar. Aufträge nimmt auch entgegen die Firma J. G. Knauth & Sohn, Merseburg und werden von Markttag zu Markttag ausgeführt. (21 L. A. Wehlmann, Bahnhof Corbetsh. Mechanische Strumpfstickerie.

Laden-Vermietung!

Schöner Laden m. Wohnung in meinem Hause, bisher v. Herrn B. Bergmann bewohnt, ist jetzt zu verm. u. 1. Juli cr. zu bei. Carl Herfarth.

Gesucht

ein geräumiger, heller, trockener Raum als Werkstätt m. dazu passender Wohnung per 1. Juli oder früher. Off. u. W. G. 132 bef. d. Kreisbl.-Exp. Herrsch. Bohn. m. a. Zubech. u. Baffertl. 1. April z. bez. Reichstr. 10 a (94

Fr. Th. Stephan empf. hlt feinst. Catharinen-Flammen Sultan-Flammen, Zil. Prünellen, Aprikosen, Amerik. Apfelsüße (Ringäpfel), feinste eingem. Preiselbeeren, Senfsurken, Pfeffergurken, Champignon, Braunschweiger Gemüscouserven und Früchte, Aprikosen, Reineclauden, Birnen, Kirshjen, Pfirsichen u. Erdbeeren (170 Ital. Prünellen, Katharinen-Flammen, Aprikosen, Pfirsiche, Birnen, Amerikanische Apfelsüße, eingemachte Preiselbeeren empfiehl (163

C. L. Zimmermann. Germanische Fischhandlung frische Sendungen: (169 Schellfisch, Kabeljau, Kraysen, Zander, grüne Heringe, Räucherwaaren, Süßfrüchte empfiehl W. Krämer.

Fr. Th. Stephan. Frische Sendungen: Hochfein. Fleisburger Spickaal, Bücklinge, Sprotten, Lachsheringe, Aal und Serring in Gelee (kryallklar), Aalbriden, Bratheringe, Neu! Hanfa-Bratheringe Neu! ohne Kopf und Gräten, feinsten großköpfigen Aal-Caviar, Sardellen, Sardinen, Anchovis. (171 Junge Vierländer Gänse, feinste Fasanen, Perlhühner, Foularden empfiehl (172

C. L. Zimmermann.

Kirchlicher Verein der Altenburg.

Montag, den 11. Januar, Abends 8 Uhr im Saale der „Herberge zur Heimath“. (166 Vortrag des Herrn Mag. Steffenhagen über „die sozialistische Jugendlitteratur“. (Fortsetzung). Gäste sind willkommen. Der Vorstand. Dellus.

Preussischer Beamten-Verein.

General-Versammlung gemäß § 13 der Satzungen, Montag, den 11. Januar d. J., Abends 8 Uhr im „Tivoli“, Zimmer Nr. 1. Tagesordnung: 1. Mittheilungen. 2. Rechnungslegung. 3. Festsetzung des Mitgliederbeitrages für 1897. (114 Der Vorstand.

Außerordentliche Generalversammlung der Maurer-Begräbnis-Kasse findet Sonntag, d. 10. Januar, Nachm. 4 Uhr in „Casino“ statt. (86 Der Vorstand.

Abreiß-Kalender für 1897!

praktvollste Ausstattung in vier verschiedenen Dessins 40 à 50 Pfg. (1) vorräthig in der Kreisblatt-Expedition.

Zwei ordentl. Arbeiterfamilien finden bei freier Wohnung Stellung bei 203 B. Schröder, Röden.

Zwei Arbeiterfamilien werden zum 1. April 1897 auf dem Rittergute Wengelsdorf gesucht. (4520

Zwei ordentliche Drescherfamilien zum 1. April auf Rittergut Döblen gesucht. (20

Einen Lehrling sucht zu Döbern 164 Otto Elbe, Bäckerstr.

Kaiser Otto III.

Heute Sonnabend, den 9. cr., Abends 8 Uhr beginnend, werde ich in einem der „Reichskrone-Säle“, meine erste Vorlesung des preisgekrönten Trauerspiels „Kaiser-Otto III.“ abhalten. Inbetreff der zweiten Vorlesung werde ich das Nähere rechtzeitig bekannt geben. Red. Kiehn. (174

Thüringer Hof.

Sonntag, d. 10. Januar: Humoristisches Concert, gegeben von der hiesigen Stadtkapelle unter Leit. des Musikd. J. Kramsholz. Nach dem Concert Ball. Anfang 8 Uhr. Entree für Herren 25 Pfg., für Damen 15 Pfg. (165

Restaurant Unteraltenburg 53.

W. Weisshaar (früher Theile). Sonntag, den 10. Januar: Großer musikalischer Unterhaltungsabend.

ausgef. v. Musikern d. Thür. Hof-Musik. Nr. 12. Dazu ladet ergebenst ein (168 W. Weisshaar.

Sozialdemokratische Wandkalender.

Wie in früheren Jahren, so hat auch diesmal der „Vorwärts“ seinen Abonnenten einen „historischen Wandkalender“ als Angebinde gesendet, dessen blasse Röhre nur zart seinen Inhalt andeuten. Das ganze ist ein mit raffiniertester Verschmücktheit angefertigtes Agitationsblatt, zu welcher der Kalender nur die Folie bildet. Denn unter einer Anzahl gleichgültiger und unverständlicher Daten ist alles Mögliche verzeichnet, was dazu geeignet erscheint, die Erbitterung großzuziehen oder den bösen Trieb der urtheillosen Massen vorzuschub zu leisten.

So sind die gegen die Sozialdemokratie verhängten Maßregeln der Behörden, wie die Auflösung von Arbeitervereinigungen und die Schließung des Allgemeinen Arbeitervereins, sowie die Arbeitslosen-Demonstrationen gewissenhaft angeführt. Auch fehlen nicht die Anekdoten auf Monarchen, wie die auf Kaiser Wilhelm I., König Friedrich Wilhelm IV., Alexander II. von Rußland und Gustav III. von Schweden, die Ermordung Cäsars, Wilhelms von Oranien, Heinrichs IV., Peters III., Stambulows und des Präsidenten Carnot, die Hinrichtung Desfins, der Bastillensturm in Paris, der Zeughaussturm in Berlin, sowie der Barrikadenkampf in Berlin, Frankfurt, Dresden und Paris. Ebenso wenig sind die Gedenktage der Märtyrer Hödel, Nobiling, Caserio, die Hinrichtung der Könige Karl I. von England und Ludwig XVI. von Frankreich, die Ermordung des Polizeipräsidenten Kumpf in Frankfurt a. M. und anderer gebieten — kurz alle die Akte der Bluttage und Grausamkeit, welche die entfesselte Leidenschaft charakterisieren, sind mit gefühlvoller Sorgfalt dem bunten Durcheinander von andern, harmlosen Notizen eingereiht worden.

Von den vaterländischen Gedenktagen ist natürlich gar keine Notiz genommen. Beispielsweise sucht man vergebens unter dem 22. März die Bemerkung, daß vor nunmehr 100 Jahren Kaiser Wilhelm der Große geboren wurde; statt dessen findet sich die für einen Sozialdemokraten weit wichtigere Nachricht: „1794 Hebert und seine Anhänger guillotiniert.“ Daß am 2. September 1870 183000 Franzosen in Sedan die Waffen streckten und Kaiser Napoleon sich gefangen gab, hält die Sozialdemokratie nicht für bemerkenswert; dafür stehen die Worte: „1895 Wilhelm II. Notizenrede beim Gardejubiläum.“ Der beklagenswerte Fall Brünewitz durfte unter dem Hegemonial selbstverständlich nicht fehlen. Unter dem 12. Oktober heißt es: „1896 Lieutenant Brünewitz stirbt in Karlsruhe wegen der Sackpfeife von hinten nieder.“

Es erweist sich dieser Kalender als ein Machwerk der Umwälzung, welches die Phantasie der Leser mit Gemaltzettel, Blutpaten und revolutionärem Skandal erfüllen will. Das bringt besser noch, als viele Zeitarbeiter es können, die innerlichen Absichten und Empfindungen der Sozialdemokratie zur Anschauung. Der Kalender enthält eine ernste Lehre für alle diejenigen, welche noch immer in dem Wahne befangen sind, die Sozialdemokratie sei keine Revolutionärpartei, sondern eine friedliche Reformpartei.

Provinz und Umgegend.

† Quersfurt, 5. Januar. Gekern starb in der Klinik zu Halle, wo er Genesung von seinem schweren Leiden erhoffte, der Kreisbaumeister Karl Fagel von hier. Der Entschlafene hat unserm Kreise lange Jahre treue Dienste geleistet und den Ausbau des Kreisweges wesentlich gefördert, — manche schöne bestiftete Straße im Kreise verdankt ihm ihre Entstehung.

† Halle, 7. Januar. Wie wenig bekannt sein dürfte, befinden sich in der benachbarten Irrenanstalt Kietzeleben unter den Pflegenden auch solche, die im Wahnsinn schwere Mordthaten begangen oder deren Krankheit sich erst nach der Mordthat entwickelte, was denn gleichfalls ihre Internierung in der Irrenanstalt zur Folge hatte. Da aber auch tüchtige Ärzte durch geschickte Simulanten getäuscht werden können, wird natür-

lich derartigen Kranken besondere Aufmerksamkeit in der Bewachung gewidmet. Vorgestern Nacht ist nun einer der gefährlichsten Kranken, ein schwerer Verbrecher, trotzdem aus der Anstalt entwichen. Zur Charakteristik desselben diene nur, daß er während seiner Haft in Moabit, einen Aufseher ermordete und einen anderen gefährlich verlegte. Es kommt ja öfter vor, daß Wahnsinnige Handlungen mit großer Scharfsinnigkeit begehen, aber nach der Routine, mit der genannter Kranke bei seinem Ausbruch zu Werke gegangen, kann die Frage nicht umgangen werden, ob man es nicht hier mit einem geschickten Simulanten zu thun habe. Der Verbrecher befand sich in Einzelhaft. Um das Geräusch beim Lösen der schweren Eisenklöppe aus dem Fenster von den Wärtern nicht hören zu lassen, verklebte er alle Thürspalten mit gesautem Brot. Leider mit Erfolg, denn die Flucht gelang, und von dem Verbrecher ist bis jetzt, trotz eifrigster Nachforschungen, keine Spur zu finden. Bekleidet war er bei der Flucht mit schwarzer Hose und Jagdweste; außerdem hat er eine wollene Sackpfeife und eine schwere Gitter-Eisenkette (letztere jedenfalls zur Verhinderung) mitgenommen. Hoffentlich gelingt die Inhaftnahme, um einem größeren Unheil vorzubeugen, recht bald.

† Schneberg, 6. Januar. Eine sonderbare Geschichte wird hier erzählt. In der Garküche ereigneten sich vorübergehende in der Societät der St. Wolfgangstraße Nacht; sie wurden neugierig und sahen aufmerksam durch die Kirchenfenster. Was sahen sie zu ihrem allerhöchsten Erstaunen? Einen Offizier, der eifrig an einem Tische in der Societät in alten Büchern las und dazu schrieb. Nachdem man den Unbekannten längere Zeit beobachtet hatte, wagte man an das Fenster zu klopfen, und da zeigte sich denn bald, daß man es nicht mit einer Garküchenhelferin, sondern mit einem Kriegemann aus Fleisch und Bein zu thun hatte. Nach einer lebhaften Scene zwischen dem Offizier und seinen Entdeckern wurde schließlich ein Schutzmann herbeigeholt, der den Namen des zu so später Stunde in der Kirche arbeitenden Herrn, der sich Schneider v. Carolfeld nannte, feststellte. Die Angelegenheit wird hier in unendlichen Variationen erzählt. Alle Berichte stimmen aber darin überein, daß ein Offizier oder Einjährig-Freiwilliger sich tagtäglich zu später Stunde in der Kirche aufgehalten hat, um Notizen über seine Kirche aus alten Kirchenbüchern zu sammeln.

† Postelwitz, 6. Januar. Im hiesigen Revier ging Nacht eine Sandsteinwand nieder. Teile derselben sind bis nahe an die Erde herabgerollt.

† Reichensbach, 6. Januar. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich am Montag Nachmittag auf einem Neubau am „Bogel“ zugetragen. Um nämlich festzustellen, ob die aufgemauerten Ziegel auch vorchtensmäßig paßten, beugte sich der Mauer Wärtner über das Mauerwerk und ist dabei jedenfalls mit den Füßen abgeglitten, wodurch er das Gleichgewicht verlor und ohngefähr 10 Meter hoch herabstürzte. Glücklicher Weise schlug er auf einen aufgetapeten Bretterhaufen, wodurch der Fall etwas gemildert wurde, doch hat der Bedauernswerte immerhin außer schweren Verletzungen am Kopfe noch den Bruch des linken Beines davongetragen.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den lokalen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Association zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 8. Januar 1897.

(*) Etwas über Schuljahre. Die an einem 29. Februar Geborenen hatten alle Ursache, ihren Geburtstag im Jahre 1896 mit besonderem Glanz zu feiern, denn der nächste 29. Februar tritt nicht in vier Jahren, sondern erst wieder in acht Jahren, also 1904, ein, und angesichts dieses seltenen Ereignisses verlobt es sich, die Eigenthümlichkeit der Schuljahre in die Erinnerung zu rufen. Genau genommen braucht die Erde zu ihrer Bewegung um die Sonne bekanntlich 366 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 46 Sekunden, und

so lang müßte somit jedes Jahr sein, doch weniger praktisch, wenn nicht jedes Jahr lang des Tages begänne. Man begnügt sich halb gewöhnlich mit 365 Tagen und macht, überschätzenden 5 Stunden, 48 Minuten Sekunden im Laufe von vier Jahren fast Tag ausmachen, jedes vierte Jahr zu einem Jahre mit 366 Tagen. Damit kommt man wieder in der Zeitrechnung etwas zu denn in jedem Schaltjahre sind 44 1/2 und 56 Sekunden oder fast 1/2 Stunden. So geringfügig dieser Benüßerschub ist, so beträgt er doch im Verlaufe von 400 74 Stunden, 53 Minuten und 20 Sekunden über drei Tage. Diese drei Tage müssen also untergebracht werden, bevor 400 Jahre vor sind, und dies geschieht nun dadurch, daß ein Jahr, die sonst Schaltjahre sein in dieser Eigenschaft entleidet. Derjenigen deren Bisiten mit zwei Nullen schließen, sind keine Schaltjahre, sondern nicht die Zahlen 10 Nullen durch vier theilbar sind. Die Jahre 2100, 2200, 2300 u. sind demnach keine Jahre, dagegen Jahre wie 2000 und 2400. Also ein höchst ungewöhnliches Ereigniß, das sich zwar aufeinander folgenden Schaltjahren zwischenraum von acht Jahren liegt. Wir dies nicht wieder erleben, und einige nachfolgenden Generationen erleben es überhaupt nicht, der nächste gleiche Fall tritt erst wieder in 200 ein, nämlich zwischen 2096 und 2104.

(**) Die Gartenbesitzer seien darauf aufmerksam, daß es jetzt die höchste Zeit ist, die Büume zu fällen, um sie auf diese Weise dem Ungeziefer zu säubern. Auch empfiehlt es sämmtliche weisse Blätter einzeln von den Bäumen zu nehmen und zu verrotten, da in den zusammengefallenen weissen Blättern die Obstkultur schädliches Ungeziefer nistet.

Der Beginn der Schonzeit. Der Begi Schonzeit für Wachteln, Fasen, Auers, Bräufjährenhennen, sowie Faselwild ist von dem Ausschusse für den Umfang des Regierungsjahres Merseburg auf Montag, den 18. Januar fest worden.

—? Dem Pastor Dr. Gg. Schmidt, unserer Leser wohl noch in bester Erinnerung seiner Amtshängigkeit im benachbarten Weindorf steht zu Sachenburg am schiffhäuser das Gottes predigt, und welcher kürzlich im Hause der Familie von Bismarck das Buch „Schönheit und die Familie von Bismarck“ gekauft hat der Altredaktionsrat, der „Kreuztg.“ zu ein eigenhändiges anerkennendes Schreiben unter große silberne Medaille mit seinem Porträt Weihnachtsgeste überreichte.

n. Schöffengericht. Aus der Sitzung des hiesigen Schöffengerichts ist Folgendes mitzutheilen: Wegen Betrugs hatten die Arbeiter Müller und Warch zu verurtheilt. Dieselben waren geständig und wurde Müller 2 Wochen und Warch mit 3 Wochen, wobei Woche Unterzuchungsdienst abgerechnet wird, bestrast. Müller wurde der Landespolizei übergeben. — Der Lausburger Müller von hier soll den Schulknaben F. mit Schlagring erheblich gemißhandelt haben und wurde deshalb nach erfolgter Beweisaufnahme mit einer Geldstrafe von 10 M. und Arrest bestrast. — Einer Körperverletzung hat sich der Dreher Hermann von hier schuldig gemacht. Derselbe war angeklagt, den Buchbinder Kehler hierseits vorzüglich körperlich mißbraucht zu haben. Nach der Beweisaufnahme wurde eine Geldstrafe von 5 M. auferlegt. — Dem H. B. ist am 14. Februar 1896 ein P. monnate mit 5 Mark Inhalt gestohlen worden. Der Verdacht lenkte sich auf einen gewissen vorbestraften Rabenstein, welcher überführt und zu 4 Wochen Gefängnis verurtheilt wurde.

—n Theater. In der „Reichstrone“ fand Donnerstag Abend das erste Ensemble-Spiel des Weissenfeller Stadttheaters statt. Man hatte als Eröffnungs-Vorstellung

Annahme von Inseraten für die am Nachmittag erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

thaus „Cornelius Wolf“ gewählt und in der That hat die Direktion mit der Aufführung dieses Lustspiels als Entree einen guten Griff gethan. Was die Leistungen der Mitwirkenden anbelangt, so war es vor Allem Herr Wellen, der seiner schwierigen Rolle als „Prinz Curt v. Schönningen-Glausthal“ wohl gewachsen war; ebenso gefiel Fräulein „Paula“. Leider war die Vorstellung nicht so besucht, wie es die Leistungen der Schauspieler eigentlich verdient hätten.

— Vortrag. In hiesiger Stadt wird am Abend des heutigen Sonnabend in einem der Säle der „Reichskrone“ der Schriftsteller und Redakteur Menno Kiehn (Berlin) das derzeit preisgekrönte und bisher nicht aufgeführte Trauerspiel „Kaiser Otto III.“ erstmalig zum Vortrag bringen. — Wie uns der Herr Vortragende ferner mittheilt, wird das an Vaterländische Trauerspiel im Laufe der nächsten Woche nochmals zum Vortrage gelangen. (Siehe Inserat).

— Frankleben, 7. Januar. Heute Nachmittag gegen 2 Uhr brach in der isolirt stehenden Schmelztiegelanstalt der benachbarten Zuckerfabrik zu Körbitzdorf Feuer aus, das in kurzer Zeit die Hälfte des Gebäudes in Asche legte. Gegen 4 Uhr war jede weitere Gefahr beseitigt und es gelang der energischen, von allen Seiten herbeigeeilten Hilfskräfte, die Flammen vollständig zu dämpfen.

— Köstschau, 5. Januar. Bei der heute in der benachbarten Flur Kamptz abgehaltenen Treibjagd wurden in 6 Treiben ein Hase erlegt. (Waldmanns Feil! Red.)

— Lützen, 6. Januar. Der Handarbeiter Bergel aus Großgörschen hatte am 16. Oktober 1896 seinen Dienst in Botzfeld verlassen und wanderte nach Lützen zu. Unterwegs legte er in Mühlitz ein, und da er betrunken war, hatte er bald eine Schaar Kinder um sich. Als er nun in der Gaststube saß, guckten die Kinder durchs Fenster ihm zu; ärgerlich darüber ergriß er sein Bierglas und warf es dem Knaben in die Dose an den Kopf. Glücklicherweise streifte der Wurf den Knaben nur so, daß er mit einer unerblicklichen Quetschung davonkam. Vom 19. bis 28. Oktober diente darauf Bergel beim Ziegler Franke in Großgörschen; als er den Dienst verließ, nahm er die Taschenuhren zweier Mitarbeiter mit; eine davon, daß er einen Koffer erbrach. Wegen Körperverletzung und Diebstahls wurde der schon vorbestrafte Angeklagte von der Naumburger Strafkammer mit einem Jahre und einem Monat Gefängnis bestraft.

— Lützen, 7. Januar. Die hiesige Zuckerraffinerie beendete ihre Nebenverarbeitung nach 88 tägigem Betriebe Wittwoh, verarbeitet wurden diesmal 992 320 Centner Zuckerrüben. — Wie man mittheilt, wird Herr Kaufmann Bernh. Feinzel hier der Erste sein, welcher einen großen Lagerhuppen in nächster Nähe des Güterbahnhofes Lützen errichten läßt. Auch wird derselbe dort eine Centesimalwaage zur allgemeinen Benutzung aufstellen.

Bermischte Nachrichten.

* (Von der Siegesallee.) Bei allen 32 Gruppen für die Siegesallee in Berlin soll nach einer Entscheidung des Kaisers die deutsche Kaiserkrone als ornamentaler Abschluss auf beiden Seiten der Marzobant verwendet werden. Die Krone wird hier das Symbol der kaiserlichen Stellung sein.

* (Major v. Wisnmann ist lebend) Wie aus Hamburg berichtet wird, hat Wisnmann, der am Donnerstag im dortigen Kolonialverein sprechen wollte, krankheits halber abgelaufen.

* (Ein neuer Dr. Eisenbart.) Dr. Cabot, wohnhaft in Vert-sur-mer (am nach Paris, um der medizinischen Akademie mitzutheilen, er habe eine Methode erunden, Wundtode zu heilen; bei 57 Kindern (sei ihm seine Ruh geglättet, keine sei gestorben, alle wären gerade geworden. Seine Methode schlägt in der Art des Dr. Eisenbart; er drückt den chloroformirten Patienten die Aderwunde ein, worauf er Geruchsalter anlegt, bis die Natur das Fieber heilt. Cabot wurde von 50 ungläubigen Wundigen belagert, die er staunend abweist.

* (Ein „Bollbart-Klub“) ist die neueste Klubpflanz, welche in Berlin in der Bildung begriffen ist und ein würdiges Gegenstück zu dem bereits längere Jahre bestehenden „Berliner Berliner Klub“ abgeben soll. Der anzuwendende Gedanke der Gründung des „Bollbart-Klubs“ soll merkwürdiger Weise indirekt von dem Bairischen angegangen sein, die es be-

famlich zu Anfang des Winters ihren Berufslohn vortreten wollen, einen „Bollbart“ zu tragen, um den Klauen hiermit sein höchstes Beispiel zu geben. Dieses historisch Bedeutsame hat nun die Bollbart tragenden Herrn zu lebhaftem Widerspruch und zur Gründung des „Bollbart-Klubs“ anregt.

* (Geschlechts) ist an den Tote-de-schaf-Felsen ein baltischer Dampfer, der sich mit einer Ladung Brotpfah auf der Fahrt von Antwerpen nach Bayonne in Frankreich beband. Von der 18 Mann betragenden Besatzung sind nur drei gerettet.

* (Ein Erbruder) wird aus Kambsch bei Dirschau berichtet. Dort hat der Arbeiter Peter Kogel seinen 30jährigen Bruder, als derselbe angetrunken vom Tanzvergnügen heimkehrte und Lärm verursachte, mit einem Spaten erschlagen. Der Mörder ist verhaftet.

* (Raumord.) Die reiche Rentnerin Wouffoy ist auf ihrem Schlosse Wosoy bei Drüssel ermordet und betrauert worden. Die Mörder raubten eine halbe Million Wertpapiere und Bargeld.

* (Gefangenommene Mörderhube.) In Berlin ist der Kesselschmied Grunow, welcher die Handwirthin Dietz durch einen Pfeilschuß verletzte hat, festgenommen worden. Er, der schon einmal an Delictum iremum geitten, will die That in einem durch Trauigkeit und Erregung hervorgerufenen geistesverwirrten Zustande verübt haben.

* (Infolge einer Lampenexplosion) brach im Ullsteinmühlenthor bei Kobersal am St. Johannis (in der landwirthschaftl. Provinz Düssel) Feuer aus, bei welchem sieben Ullsteinmühlener verbrannten. Das Kohler und das Schulgebäude wurden gänzlich zerstört.

* (Von Dieben ermordet) wurde in Rom der reiche Kaufmann Peletti. Ein von P. schwer verletzter Einbrecher wurde, damit er nicht zum Verräther werde, von seinen Genossen niedergemacht.

* (Eisenbahnunglück) Auf dem Bahnhof Lissa (Boen) ereignete bei der Ausfahrt der nach Breslau bestimmte Waggons mit seinen letzten sechs Waggons. Ein Wagen stürzte in den Part des Kreislandes. Der Waggonswagen ist beben. Brian an Menschenleben ist nicht zu beziffen.

* (Ein Erdbeben) ist in dem ganzen bayerischen Walde verspürt worden. Stellenweise war die Erschütterung sehr heftig. In mehreren Dörfern stürzten die Gemauer aus den Häusern.

* (Ein eigenes Lächeln verbrannt) wollte der Lächler Höpner in Wamborn (Schiffen). Er begab das 6 Wochen alte Kind mit Spiritus und wollte es anwenden, um sich dessen zu entledigen. In seinem Wagnisse wurde er durch seine Frau verhindert, die die Polizei herbeiholte. Der Lächler wurde festgenommen. Das Kind ist infolge der durch die scharfe Flüssigkeit entstandenen Verletzungen gestorben. wegen P. schwer bereits ein Strafverfahren wegen Verwundung seines ärmsten, 3jährigen Kindes.

* (Ein Pöbelmord) fand in Paris zwischen Paul de Cassagnac, dem Leiter der „Antonie“, und Herrn Louis Appay, Schwager des Baron A. Rothschild, statt. Grund zu der Demoralisierung von Seiten C's war ein Artikel in der „Antonie“, in welchem Cassagnac die fälschlich mitgetheilte „Handvermittlung“ im Palais national, bei welcher die Zeremonie einer Trauung durch Hund vollführt wurde, in heftigen Ausdrücken kommentirte. Appay trug eine letzte Verwundung davon.

* (Die Pest in Indien) nimmt einen sehr bössartigen Charakter an. Der Leiter des Jamjee-Hospitals, Oberarzt Wanter, welcher sich mit der Untersuchung der Ursache der Seuche beschäftigte, ist an der Pest gestorben. Bis jetzt haben 325 000 Einwohner Bombay verlassen. Die Filialstädte begeben sich auf das Land, wo bereits großer Mangel an Lebensmitteln herrscht.

Theater und Musik.

— Galleische Stadttheater. (Spielplan.) Sonnabend: (im Abonnement.) Der Eibohäcker, Schwant in 4 Akten von G. v. Wolfer.

— Leipziger Stadttheater. (Spielplan.) Sonnabend: Neues Theater. Das Scherz des Damocles. Hranz: Gogol'scher Dialekt aus „Aladin.“ Frau König: Der Mauerer und der Schloffer. (Auffang 7 Uhr.) — Altes Theater. (Auffang 3 Uhr.) Frau Volk, oder: Salamarie und Bekehrte. (Abends 7 1/2 Uhr.) Der Sohn des Kaisers.

Kirche, Schule und Mission.

— Eine neue deutsche Schule. Dr. Hugo Göring-Berlin hat seinen Plan einer neuen deutschen Schule vor dem Kultusminister Boffe entwickelt dürfen und die Zustimmung erhalten, daß eine nach diesem Plan eingerichtete Privatschule mit Wohlwollen betrachtet werden würde. Die neue „deutsche Schule“ gliedert sich in drei Stufen. Die erste Abteilung stellt die Schule der allgemeinen Vorbildung für das praktische Leben, für das Handwerk und den Baucraftstand dar und umfaßt die Zeit vom 6. bis 14. Jahre. Die zweite führt den Unterricht vom 14. bis 16. Jahre fort, laßt die Vorbereitung der Mittelschulen, für das technische Gewerbe und den Kaufmannstand ins Auge und bezieht das auf dieser Bildungsstufe erforderliche praktische Wissen. Die dritte Abteilung besteht vom 16. bis 20. Jahre für die Universitäts- und das Polytechnikum vor und laßt den fünfjährigen Studiengang aller Facultäten eine sprachliche und mathematisch-naturwissenschaftliche Vorbildung zu geben. Die Vorbildung für das Polytechnikum schließt die Theilnahme am griechischen Unterricht an; auch für die Studirenden der Mathematik und Naturwissenschaften ist der Unterricht im Griechisch nicht erforderlich. Erst auf dieser Stufe tritt eine Trennung der humanistischen und realistischen Bildung ein.

Gerichtsverhandlungen.

— Wegen Verleumdung des Oberpostmeisters der Kaiserin, Frau v. Rischach, wurde vom Landgericht I

Berlin der Redakteur des amnestischen „Generalanzeiger“ Sebelag zu vier Monaten und der aus früheren Freiheitsstrafen gungsam bekannte Frau Schindler zu sechs Monaten in einem Jahr Gefängnis verurtheilt. Die Anklage hatte Oberstaatsanwalt Decker vertreten. Derselbe beantragte, weil Rischach die Ehe zu hehlen suchte, sei noch schärfer, als wie Geld und Gut hehlen; Schwennungen wurde jetzt in Haft genommen.

— Wegen öffentlicher Beleidigung mehrerer Unteroffiziere des 4. Garderegiments hatte sich der Arbeiter Köpfer von dem Berliner Schöffengericht zu verantworten. Am Nordhafen verpörrte der Ankläger, der eine Karte über den Damm schob, absichtlich den Köpfer, daß die unter Führung eines Offiziers benamenslose Truppe nicht weiter konnte. Die Jurufe der Unteroffiziere erwiderte er mit den wiederwärtigen Redensarten, weshalb der Richterhof auf eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen erkannte.

Erkunde, Kolonien, Reisen.

— Aus Kamerun wird berichtet, daß Dr. Zingraff mit 200 Bahuten als Plantagenarbiter aus Haiti in Sittoria eingetroffen ist und durch die Eröffnung dieses direkten Weges den Anstößen der Verbindung mit der Küste effizient hat. Zugleich hat Zingraff bei dem Vizekonsul in Sittoria erklärt, daß die Zingraffs und Nachbarn und anheißt zur Hilfe zu werden. Zingraff hat zur Hilfe seiner Vertreter von zehn anderen Stämmen gestellt, aus deren Bevölkerung 5000 Männer ist, die durch die gemeinsame Wälder, und am den polstisch Erfolg gehabt, daß der 1891 kriegte Weg der Abweg die Liberte des Anstößen in Spangenberg und des Expeditionsmehrere Duwe anliegt.

Gottesdienstaugen.

Sonntag, den 10. Januar predigen: Dom. Vorm. 10 Uhr: Diaconus Bismont. Abends 5 Uhr: Prediger Bernhart. Vorm. 11 1/2 Uhr: Ruder-gottesdienst. Superintendent Martius. Stadt. Vormittags 10 Uhr: Diaconus Schollmeier. Abends 5 Uhr: Pastor Beckler. Vorm. 11 1/2 Uhr: inner-gottesdienst. Diaconus Schollmeier. Abends 8 Uhr: Singungsverein. Mitt. vorm. Vormittags 10 Uhr: Pastor Dains. Nach dem vordienstag 8 Uhr und Abn. mag. Sonntags 11 1/2 Uhr: Kindergesellschaft. Vesper. Vormittags 10 Uhr: Prediger Bernhart.

Wohlfahrtshel. II. Bürgerpark, paterre, Sonnabends von 12—1 Uhr.

Wetterbericht des Meteorologen.

Berlinerwetter am 9. Januar: Wolkig, mit Sonnenschein, Nebel, feuchthal.

Neueste Nachrichten.

Paris, 8. Januar. Acht spanische bzw. italienische Anarchisten will die französische Regierung ausweisen. Derselben waren an einer Versammlung theilhaft, welche in Paris gegen die Behandlung der Anarchisten in den spanischen Gefängnissen protestirte und vor der spanischen Botschaft eine Demonstration gegen die spanische Regierung und für die kubanischen Anarchisten veranstaltete. Die französische Regierung ist entschlossen, alle Anarchisten auszuweisen, welche aufzuerweichende Handlungen begehen.

Sofia, 8. Januar. Die wegen Theilnahme an der Ermordung Stambulows unter Anrechnung der Untersuchungszeit zu drei Jahren Gefängnis Verurtheilten, Ljudekitchew und ahow, haben gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt. Es ist ihnen also noch nicht milder genug! Bombay, 8. Januar. An der Pest sind bisher in Bombay 2028 Personen gestorben.

Verantwortlich für den textuellen Theil: G. A. Reicholdt; für Inserate und Reclamen: Franz Böttcher. — Druck in Merseburg.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Zurückgesetzte Stoffe im Ausverkauf. 6 Meter Belfort Winterstoff z. Kleid f. M. 2,40 Pfg. 6 „ Damentuch sol. Qual. „ „ „ 3,30 „ 7 „ Levantine gar, waschacht „ „ „ 2,80 „ 6 „ Flanel, bedruckt „ „ „ 4,80 „ 6 „ Cheviots Diagonal sol. Qual. „ „ „ 2,60 „

Gelegenheitskäufe in Woll- und Waschstoffen zu reduzirten Preisen versenden in einzelnen Metern, Kuben, sowie ganzen Stücken franco ins Haus. — Muster a. Verl. umgehend

OETTINGER & Co., Frankfurt am Main.

Abtheilung für Herrenkleiderstoffe: Buxkin z. ganzen Anzug M. 4,05 Pfg., Cheviots 2,10 z. ganzen Anzug M. 5,55 Pfg.